

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 20 (2007)
Heft: 5

Rubrik: Estermann

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fotogen sind und zur Beschreibung ein paar grosse Buchstaben reichen. Mehr Hochglanz, weniger Kritik bei der NZZ? Chefredaktor Markus Spillmann widerspricht: «Wir nehmen keine inhaltlichen Abstriche vor, sondern wollen die Architektur bewusst besser platzieren durch einen eigenen Bund. Bisher fristeten die Seiten ein Sandwichdasein zwischen (Medien und Informatik) und (Bauen und Wohnen). Mit dem eigenständigen Bund sind wir flexibler und können grosszügiger aufwarten.» Zur Pensenkürzung will Spillmann keine Stellung nehmen, sagt aber generell: «Wir berichten aktuell und breit in (Inland), (Zürich) und im Feuilleton über Architektur-Themen. Ich kenne keine andere Zeitung, die eine solche Dichte bietet.» Und schliesslich: «Wir verändern uns im Hause NZZ, ja, aber nicht auf Kosten unserer Qualität und unserer Kernstärken. Dazu gehört auch die Architektur-Berichterstattung.» Am 21. Mai erscheint der neue Bund (Architektur und Design) erstmals – wir werden ihn genau lesen, Herr Spillmann.

Man trifft sich in China

Zum zweiten Mal führt die Holcim-Stiftung ab Sommer 2007 ein Preisausschreiben für nachhaltiges Bauen durch. Dazu gehört auch das Symposium (Urban_Trans_Formation), das mit Berühmtheiten aus aller Welt besetzt ist und in Shanghai stattfindet. Europa und Amerika sind entlassen, ab sofort trifft man sich in China. In Sachen Nachhaltigkeit wohl gar keine schlechte Idee. www.holcimforum.org

Keine Sonne für Linthal

Mit Feuer im Herzen kündete der Textilunternehmer Hans-Peter Keller seinen grossen Plan an: In seiner Fabrik in Linthal, zuhinterst im Glarnerland, wollte er Swiss Solar Plant einrichten, den grössten Produktionsort für Solarmodule. In der (Südostschweiz) fasst er seine Einsicht zusammen: «In der Solartechnik stecken wir heute in der gleichen Phase wie die Textilindustrie zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als dort die Handstickerei von den ersten Pantografen abgelöst wurde.» Genützt hat ihm sein Fazit nichts, denn am Schluss fehlten der Idee 35 Millionen Franken.

Bauen in Graubünden

«Alle reden vom Klimawandel, wir begeistern die Gäste mit Kultur.» Das verspricht Graubünden Kultur. Dafür hat die Stelle des kantonalen Kulturamtes Leuchttürme bezeichnet – vom Festival (Origen) auf der Burg (Riom) über das Kunsthaus bis zum Theaterherbst in Chur. Auch Hochparterre begleitet die Aktion, nicht nur durch die Präsenz der Bündner Baukultur im Heft. Zusammen mit dem Amt für Kultur führen wir auf der Website eine Porträtgalerie der zeitgenössischen Bauten. Zur ganzen Aktion hat die →

Estermann Vom Spielball der Regionen zum Ballspiel der Schweiz

Das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) rief und die Vertreterinnen und Vertreter der Regionen kamen. Mit gerunzelter Stirn zwar – was könnte Bern schon Gutes wollen! Auch wenn es lediglich in Erfahrung bringen will, wie die Regionen sich und die anderen sehen und welche Perspektiven sie in Aussicht haben. Das Perspektiven-Forum für den Raum Basel fand in Liestal statt; jenes für den Raum Zürich in Oberwinterthur. Das ARE schreibt, es habe diese Orte wegen ihrer Erreichbarkeit und ihrer Infrastruktur gewählt. Den Ausschlag gab aber offenbar die Psychologie. Wenn Genf, Basel und Zürich schon so sehr im Mittelpunkt stehen, dürfen die Foren nicht auch noch dort stattfinden.

Die Schweiz ist von solchem Denken imprägniert. Zürcher Bundesparlamentarier stecken ihre Vorstösse Parteikolleginnen und Parteikollegen aus Kleinkantonen zu, wenn sie Erfolg haben wollen. Ein Präsident des Städteverbandes darf aus Locarno, Aarau und notfalls aus Bern stammen, aber niemals aus Zürich. Nur im Bundesrat macht man eine Ausnahme; schliesslich hat Zürich schon in der alten Eidgenossenschaft zu den drei Vororten gezählt.

Bis Mitte der Neunzigerjahre gab es in der Schweiz keine Stadt- oder Agglomerationspolitik. Es galt der Grundsatz der (dezentralisierten Konzentration). Grossagglomerationen hätte es danach nicht geben dürfen, weil sie die föderalistische Ordnung sprengen. Aus diesem Grund musste ihr Wachstum unterbunden werden. Die Grossagglomerationen wuchsen und wuchsen trotzdem. In den letzten zehn Jahren hat sich der Trend bei den Arbeitsplätzen noch verstärkt. Das Land dagegen krebst. Seine Branchen stagnieren oder schrumpfen sogar. Der Trend gilt als unumkehrbar. Weil Firmen im Zuge der Globalisierung nicht nur Grössenvorteile im eigenen Unternehmen, sondern auch jene der Nähe, Vielfalt und Vernetzung in Grossagglomerationen suchen. Agglomerationsvorteile eben. So drängen innovations- und wachstumsstarke Branchen in die Metropolregionen und sprengen dabei die föderalistische Ordnung. Die Schweiz kann die Metropolregionen weder lieben noch stoppen. Doch die kühleren Köpfe wissen, dass es sie braucht.

Entwicklungen kann man nur steuern, wo sie im Gang sind. «Einfach Pläne aufzustellen, ohne gesellschaftliche und wirtschaftliche Kräfte im Rücken, macht wirklich nicht länger Sinn», hat Thomas Sievert festgestellt. Im Raumentwicklungsbericht betonte das Bundesamt für Raumentwicklung, dass die Raumplanung die stärksten Regionen stärken müsse. Beim (Raumkonzept Schweiz) erlitt es dagegen einen Rückfall. Wie zu Zeiten der (DezKonz) droht die Metropolisierung (fast die ganze Vitalität des Landes an sich zu reißen).

Jetzt sind die Regionen am Ball. Noch dribbelt jede für sich. Doch kommt es darauf an, zur (Mannschaft) zusammenzuwachsen. Sonst brauchte es kein (Raumkonzept Schweiz). Man darf gespannt sein, was aus dem Austausch-Forum herauschaut. Jedenfalls genügt es nicht, nur Meinungen auszutauschen. Wenn die Schweiz punkten will, darf die Verteidigung den Ball nicht für sich behalten; sie muss ihn abgeben und ihre Stürmer einsetzen, auch wenn dies Metropolregionen sind. Josef Estermann

MOX

LINK Wandgarderobe
TWIST Kleiderbügel

MOX AG, Geroldstrasse 31, CH/8005 Zürich
Tel: 0041/44/2713344
Fax: 0041/44/2713345
e-mail: info@mox.ch

www.mox.ch

